

# internationales forum des jungen films

berlin  
23.6. – 30.6.  
1974

32

## TENDRESSE ORDINAIRE

### Alltägliche Zärtlichkeit

Land	Canada 1972
Produktion	Paul Larose Office national du film du Canada
Regie	Jacques Leduc
Buch	Robert Tremblay
Kamera	Alain Dostie
Kameraassistent	Séraphin Bouchard Martin Leclerc
Musik	Plume und Jocelyn Berube
Montage	Pierre Bernier
Montageassistent	Suzanne Greluche Demers
Ton	Jacques Drouin
Darsteller	
Esther Lévesque	Esther Auger
Joselyn Lévesque	Jocelyn Berube
und	
Jean-Pierre Bourque, Claudette Delorimier, J.-Léo Gagnon, Luce Guilbeault, Michel Latreuisse (Plume), Tiffani Lee, Jean-René Ouellet, Hélène Tremblay, Véronique Tremblay	
Uraufführung	1973
Format	16 mm, aufgeblasen auf 35 mm, Farbe
Länge	82 Minuten

### Inhalt

Nach einer mehrmonatigen, durch den Beruf erzwungenen Abwesenheit von zu Hause, begibt sich Jocelyn Lévesque auf die Rückreise, die ihn von Shefferville am nördlichen Ende von Québec nach Notre-Dame du Portage im Süden führt, über eine Strecke von ca. 600 Meilen, wo ihn seine Frau Esther erwartet.

Es ist Winter.

Jocelyn wartet fröstelnd auf den Augenblick, wo er in den Zug einsteigen kann. Er wechselt einige Worte mit einem Mitreisenden. Im Zug macht man es sich bequem. Freundschaften knüpfen sich an. Man trinkt. Man singt. Jocelyn betrachtet die Gebirgslandschaft mit den Kiefernwäldern, die am Fenster vorbeizieht. Er lächelt.

Nach einer Übernachtung im Motel willigt er ein, die Strecke, die ihn noch von Esther trennt, im Auto mit Lucien zurückzulegen, den er an jenem Abend kennengelernt hat.

Und Jocelyn erzählt. Erzählt von seiner Liebe zur Musik. Er spielt Geige. Das ist seine Art, der Langeweile der einsamen Abende zu entfliehen.

Schließlich kommen sie am Fluß an, gerade bevor es dunkel wird. Zum Übersetzen ist es zu spät. Morgen. Man trinkt das letzte Bier.

Auf der anderen Seite des Flusses das kleine Haus, wo Esther versucht, die Anspannung des Wartens aufzuheben, den langen Winter und die Angst, die ihn begleitet, zu vergessen.

Ihre Freundin Bernadette hilft ihr dabei. Man träumt. Man ruft Erinnerungen zurück. Eine zärtliche Komplizenschaft verbindet die beiden Frauen. Zusammen beschließen sie, einen hervorragenden Kuchen zu backen. Man isst, man lacht über Kinderscherze. Man spricht auch von Jocelyn.

Aber Esther wird immer nachdenklicher. Sie muß allein bleiben. Bernadette geht. Die Nacht kommt. Esther, deren Gesten jetzt sehr langsam sind, macht ihre Runde im Haus. Ihr Blick fällt auf die vertrauten Dinge, die sie manchmal berührt. Sie schließt die Tür. Plötzlich gibt sie sich einen Ruck. Sie rennt hinauf in den ersten Stock und kommt mit Kleidern herunter. Mit dem Rücken zur Wand zieht sie sich um. Dann verläßt sie das Haus.

Die Zukunft bleibt offen.

Esther am Fluß scheint zu metaphysischer Unbeweglichkeit erstarrt, während von neuem die Sonne scheint.

(Produktionsmitteilung)

### Film als Analyse der Realität

Interview mit Jacques Leduc von Claude Daigneault

Mit 31 Jahren ist Jacques Leduc einer der jüngsten Filmregisseure in Québec, aber schon vor 11 Jahren hat ihn seine unverbesserliche Liebe für diese Kunst zum Nationalen Filminstitut (Office National du Film) geführt. Zwischen zwei Bissen Rinderbraten, in einem China-Restaurant von Sainte-Foy, schildert er einige Aspekte seiner Arbeit seit 1962, indem er einen Abriss der Filmsituation in Québec gibt.

- "Ich liebte das Kino so sehr, daß ich mich jeden Sonntag von der Schule fortstahl, um in Montréal Filme zu sehen. Das dauerte 6 Monate, bis man eines Nachmittags meine Abwesenheit zufällig bemerkte. Ich wurde natürlich von der Schule gejagt", endet er lachend.

- "Im Sommer 1961 war ich beim Office National du Film als Packer. Das war eine Arbeit für Studenten während der Ferien. Ich verbrachte einen großen Teil meiner Zeit, indem ich mit den Kameras spielte, sie demontierte und wieder zusammensetzte. Ende des Sommers fragte ich, ob man mich nach Beendigung meines Studiums wieder engagieren würde, und so fand ich mich, zunächst zeitweise, später bei voller Arbeitszeit, als Kameraassistent am Institut."

Sein neuester Film, ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT, ist ein 35-mm-Spielfilm in Farbe, den Jacques Leduc letztes Jahr für das ONF produziert hat. Kurz zusammengefaßt, handelt es sich um einen poetischen Bericht über die Rückkehr eines jungen Mannes, der an der Nordküste arbeitet und parallel hierzu, über das Warten seiner jungen Frau.

- "Ich betrachte mich", sagt Jacques Leduc, "als Analytiker der alltäglichen Realität. Ich analysiere die Koordinaten, die ich von dieser Realität kenne. Es ist nicht das Ziel meines Films, beim Zuschauer eine Veränderung zu provozieren: er zeigt eine gegebene Situation, auf der Ebene der Gefühle. Vor allem wollte ich keinen politischen Film, und darum haben wir alles getan, um ihm jeden politischen Charakter zu nehmen. Der Film interessiert mich nicht als Phänomen der sozialen Veränderung: die Veränderung kann

sich außerhalb von mir vollziehen; ich werde indessen da sein und sie beobachten."

Wenn man diese Frage der sozialen Veränderung anschnidet, muß man notgedrungen an das Programm 'Société nouvelle' (Neue Gesellschaft) des ONF erinnern, das auf diese Definition der Handlung ausgerichtet ist. Leduc präzisiert: "Mein Film hat mit diesem Programm nichts zu tun, soweit es sich nicht auf die Distribution bezieht, wo man Gemeinsamkeiten feststellen kann. Wie die Filme der 'Neuen Gesellschaft' wird ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT in Räumen des 'Parallelen Verleihsystems'; wie man es seither nennt (CEGEP, besonders der Universität) gezeigt, wo er rasch ein sehr breites Publikum findet. Das könnte er nicht, wenn er in gewöhnlichen kommerziellen Kinos gezeigt würde. Man muß zugeben: ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT gehört nicht zu den Filmen, die in einem Kino langanhaltende Begeisterung entfachen."

Der Film ist für Jacques Leduc nicht nur Ausdrucksmittel, sondern er bietet auch eine Gelegenheit, neue Formen der Arbeit zu erfinden. "Anfangs hatten wir nur ein Exposé für den Ablauf der Handlung. Der Dialog war nicht geschrieben, er entstand aus der gemeinsamen Arbeit der gesamten Equipe während der Dreharbeiten."

Über die Zärtlichkeit, noch dazu die alltägliche, einen Film zu machen, das ist eine verrückte Idee, nicht wahr? Das Publikum ist manchmal verwirrt, und das wird sichtbar durch die fast immer gleichen Fragen, die man mir nach der Vorführung stellt."

- "Gibt es nach der Vorführung des Films den Dialog mit dem Publikum?"

- "Wenn das Publikum ihn wünscht, ja. Wenn nicht, bestehe ich nicht darauf. In der Regel funktioniert es. Aber das Publikum ist für dieses Film-Genre nicht immer aufnahmebereit. Ich schreibe das der Tatsache zu, daß es so sehr daran gewöhnt ist, kommerzielle Filme zu sehen, die nach der klassischen Art strukturiert sind, mit einem glaubhaften und nahezu voraussehbaren Schluß, wie er z.B. im amerikanischen Film üblich ist."

- "Die Filme, die wir seit ungefähr zwei Jahren sehen konnten, zeigen, daß wir in eine Epoche eingetreten sind, die ich in Ermangelung eines besseren Ausdrucks als 'intimistisch' qualifizieren würde, in der der Akzent auf die Individuen in einer alltäglichen, sehr realen Welt gelegt wird. Sind Sie damit einverstanden?"

- "Ja, ich glaube, daß wir uns vielleicht mitten in einer Epoche des Films befinden, die einer allgemeinen Zeit des Fragens entspricht. Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, aber ich glaube, daß ein ökonomischer Faktor hinzukommt: es ist heute nicht mehr möglich, Filme mit sehr großem Budget zu machen, nicht einmal in Koproduktion, außer in sehr seltenen Fällen. Das ist eine Situation, die die Cinéasten - und unter Cinéasten verstehe ich alle, die an den Dreharbeiten beteiligt sind - zu einer größeren Präzision führt. Für Québec kann man hinzufügen, daß der realistische Stil sich durch die Tasche erklärt, daß fast alle Regisseure (in Québec gibt es ungefähr 25, die regelmäßig arbeiten) über den Dokumentarfilm zum Spielfilm gekommen sind, was für das Office National du Film prinzipiell gilt. Übrigens ist ein Film wie ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT ein Dokumentarfilm."

- "Bereitet Ihnen die Film-Situation in Québec Sorgen?"

- "Die Situation des Films in Québec ist recht beunruhigend. In der Regel gilt es als normal, wenn ein Land einen Film auf eine Million Einwohner produziert. Nun, in Québec produzieren wir durchschnittlich fünf Filme pro Million Einwohner. Niemand weiß genau, wohin wir gehen oder wie lange diese Situation fort-dauern wird. Diese inflationistische Situation ist alles in allem durch die Bundesregierung geschaffen, die durch die Vermittlung der 'Gesellschaft für die Entwicklung der kanadischen Film-industrie' (SDICC) in fünf Jahren ungefähr 20 Millionen Dollar in die Filmindustrie gepumpt hat. Von etwa 100 subventionierten Filmen in den letzten fünf Jahren haben nach Berichten der

Gesellschaft nur etwa 15 einen höheren Betrag eingespielt, als die Produzenten erhalten hatten.

Man könnte sagen, daß sich alles so abspielt, als hätte irgend ein kleiner Bolex-Besitzer beschlossen, Staatsgelder einzusammeln. Kann diese Situation lange anhalten? Ich gebe offen zu, daß ich es nicht weiß."

- "ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT wird nicht in Cannes gezeigt?"

- "Nein, und das enttäuscht mich sehr. Es ist einer der wenigen Filme von Québec, die in letzter Zeit produziert wurden, der dort nicht sein wird. Schließlich, was soll's."

Claude Daigneault, Pour Jacques Leduc, le cinéma c'est l'analyse de la réalité.

(Kanadischer Presseauschnitt, ohne nähere Angaben)

### Kritik

Jacques Leducs ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT ist ein französisch-kanadischer Film von komplexer Süße, ein wahrhaft poetischer Film, der die Liebe ausschließlich in Begriffen von Einsamkeit, Freundschaft, Langeweile, der Erwartung des Wiedersehens und der Erinnerung an Augenblicke von keinerlei sichtbarer Bedeutung beschreibt. (...)

Anders als viele Filmemacher, die schöne oder bizarre Bilder fälschlicherweise für Poesie halten, benützt Leduc Bilder von manchmal erstaunlicher Banalität, um die widersprüchlichen Gefühle von Esther und Jocelyn Lévesque zu schildern, des jungen Paares, das im Verlauf des Films, nach einer Trennung von vier Monaten, zusammenkommt. Jocelyn, der in Nordkanada gearbeitet hat, fährt per Zug und Auto nach Québec zurück. Der Ablauf besteht aus Gegenschnitten zwischen ihrem gegenwärtigen Zustand und ihren Erinnerungen.

Die Details des Films sind präzise wie guter Journalismus, aber der kummulative Effekt ist erstaunlich und doppelsinnig wie ein Alptraum. ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT ist in Wirklichkeit der Traum eines Filmregisseurs, komponiert aus Dutzenden von Fragmenten, die, alleinstehend, eine Bedeutung haben und eine ganz andere in ihren verschiedenartigen Assoziationen.

Jacques Leduc, der etwas über dreißig ist und seine Laufbahn als Kameramann begann, fährt selten in Landschaften um ihrer selbst willen herum. Der Film spielt meist im Interieur - in überfüllten Küchen, EBzimmern, Moteltzimmern und Bars, in Supermärkten oder Zügen. Wie der frühe Andy Warhol, aber weniger spektakulär, ist Leduc fasziniert von den kleinsten, gewöhnlichsten Gesten, dem Austrinken eines Glases Bier oder dem Maneuvrieren eines Einkaufswagens durch einen Supermarkt. Die Gesten sind kein Selbstzweck. Sie sind verschlüsselte Botschaften von Liebenden und Freunden.

ALLTÄGLICHE ZÄRTLICHKEIT ist ganz anders als alle Filme, die ich je gesehen habe. Ich bin nicht sicher, ob er seine Spielfilm-Länge wirklich durchhält. Aber es ist ein mutiger Versuch, eine Handlung aus Emotionen zu formen, die nur locker zu Ereignissen geknüpft sind. Der konventionelle narrative Film arbeitet genau umgekehrt.

Vincent Canby, Canadians in Love, in : The New York Times, 6. April 1974

### Jacques Leduc

geboren 1941 in Montreal. 1962 begann er als Kameraassistent am National Film Board of Canada zu arbeiten.

Seine wichtigsten Filme sind:

1966	<i>Yul 871</i>	Regieassistent
	<i>Chantal en vac</i>	Regie
1967-68	<i>Nominingue, depuis qu'il existe</i>	Regie
1968-69	<i>Là où ailleurs</i>	Regie, mit Pierre Bernier
	<i>Cap d'espoir</i>	Regie
1969	<i>Ca marche</i>	Regie, mit A. Gelbart
1970	<i>On est loin du soleil</i>	Regie
1972	<i>TENDRESSE ORDINAIRE</i>	Regie